Der Vorsteher der Assyrischen Kirche des Ostens gibt RIA Novosti das Interview

*Seine Heiligkeit Katholikos-Patriarch Mar Ava III . sprach in einem **exklusiven Interview mit RIA Novosti** über die Beziehung zwischen der Assyrischen Kirche des Ostens und der Russisch-Orthodoxen Kirche, über Hindernisse für die Einheit der Christen und über die assyrische Gemeinschaft in Russland und anderen Ländern .*

– Eure Heiligkeit, wie war das Treffen mit Patriarch Kyrill? Zu welchen Schlussfolgerungen und Vereinbarungen sind Sie gekommen?

– Dieses Treffen mit Seiner Heiligkeit Patriarch Kyrill war, wie alle unseren Treffen, sehr brüderlich. Seine Heiligkeit empfing mich und die Delegation wie immer in sehr herzlicher Atmosphäre. Natürlich haben wir auch über den aktuellen Stand des offiziellen bilateralen Dialogs zwischen der Russisch-Orthodoxen Kirche und der Assyrischen Kirche des Ostens gesprochen – diese Kommission (Bilaterale Dialogkommission – Anm. d. Red.) trifft sich einmal im Jahr. Es wurde ein Überblick über die Arbeiten der letzten Jahre gegeben. Der Schwerpunkt lag auf zwei Dingen. Dabei handelt es sich zum einen um den Studierendenaustausch theologischer Bildungseinrichtungen auf Bachelor- und Masterniveau in Theologie und zum anderen um die Zusammenarbeit unserer Kirchen im Bereich der Jugendpastoralarbeit. Wir haben natürlich auch die Situation der Christen im Nahen Osten und die traurigen Ereignisse in der Ukraine, insbesondere im Zusammenhang mit der kanonischen Kirche, und

andere Themen besprochen.

- Haben Sie während des Treffens die Lage in Israel, Palästina und im Gazastreifen angesprochen?

– Ja, wir haben über Israel und Palästina gesprochen, über den aktuellen Konflikt. Wir alle leiden darunter, wenn wir sehen, was dort passiert, besonders wenn wir sehen, was unschuldige Menschen, Kinder, durchmachen. Wir beten für einen sofortigen Waffenstillstand, damit sich beide Seiten an den Verhandlungstisch setzen, Probleme diskutieren und sehen können, welche Aussichten es für beide Seiten gibt, das zu erreichen, was sie anstreben – Staatlichkeit und Achtung der Rechte beider Völker.

– Sie haben das Thema Studierendenaustausch bereits angesprochen. Gibt es zukünftige Priester der Assyrischen Kirche, die in den Seminaren der Russischen Kirche studieren, und wird ihre Zahl in den kommenden Jahren zunehmen?

– Ich denke, ihre Zahl wird zunehmen. Jetzt haben wir also einen Priester, der sich auf ein Bachelor-Studium in Theologie an der Moskauer Theologischen Akademie vorbereitet. Es gibt einen assyrischen Diakon, der in Russland geboren wurde. Er schloss sein Masterstudium an der nach Cyril und Methodius benannten All-Church Postgraduate and Doctoral School ab. Wir hoffen also, dass wir zwei oder drei weitere Studenten haben werden, ebenfalls Priester, die ebenfalls an der OTsAD studieren werden, und dass der Diakon sein Studium in der Graduiertenschule fortsetzen wird, um einen Doktortitel zu erhalten.

Ein weiterer Priester ist gerade aus den USA angekommen und dient in Rostow am Don, um dort unsere Gemeinde, die derzeit keine Kirche hat, pastoral zu organisieren. Zuvor diente er unter mir in der Diözese Kalifornien. Ich möchte ihn dafür segnen, dass er in den nächsten ein bis zwei Jahren seine Promotion abschließen wird.

– Die Frage des Tempels in Rostow am Don befindet sich also in der Phase der Lösung?

- Es wird gerade geklärt, und wir danken natürlich dem Moskauer Patriarchat für seine Unterstützung durch die Abteilung für kirchliche Außenbeziehungen. Sie denken auch über dieses Problem nach. Als ich 2014 mit meinem Vorgänger, dem Katholikos, nach Russland kam, legte er den Grundstein für die neue Kirche Johannes des Täufers (auf Assyrisch: Mar Yuhannan Maamdana). Leider traten einige Hindernisse auf und wir konnten den Bau nicht abschließen. Kommen wir nun zu diesem Thema zurück: Wir müssen einen Tempel bauen, damit sich unsere assyrische Gemeinschaft um ihn herum versammeln kann.

- Während der Reise haben Sie russische Klöster in der Metropole Wladimir besucht. Ist die Tradition des Mönchtums in der Assyrischen Kirche des Ostens noch erhalten?

– Leider haben wir derzeit keine männlichen Mönche in der Kirche. Wir haben ein Kloster in unserer Erzdiözese in Indien. Aber ich hoffe, dass wir in Zukunft das Mönchtum wieder aufnehmen können. Natürlich war die assyrische Kirche im Laufe ihrer Geschichte sehr, sehr aktiv im Mönchtum, aber infolge der Verfolgung wurde sie praktisch zerstört, man könnte sagen, vom Erdboden gewischt. Deshalb hoffen wir, dass es uns jetzt, da die Kirche wieder zu Kräften kommt, gelingen wird, die klösterliche Tradition wiederzubeleben.

- Wenn Sie über Verfolgungen sprechen, die die Stärke der assyrischen Kirche geschwächt haben, über welche Verfolgungen sprechen Sie dann? Ist dies in den letzten Jahren im Nahen Osten mit den Terroristen des Islamischen Staates (einer in Russland verbotenen

Terrororganisation) oder im 20. Jahrhundert passiert? Oder vielleicht früher?

– Verfolgung gab es in allen Perioden unserer Geschichte, doch seit dem Ersten Weltkrieg ist sie besonders häufig geworden. Von 1915 bis 1918 wurden zwei Drittel unseres Volkes in Teilen des Osmanischen Reiches getötet oder gezwungen, über Urmia (eine Stadt im Westen Aserbaidschans – Anm. d. Red.) das Land zu verlassen und sich in den Gebieten niederzulassen, die später zum Irak wurden. 1933 kam es im Königreich Irak zu einem weiteren Massaker. Und natürlich haben die tödlichen Ereignisse im Zusammenhang mit dem Aufkommen des IS im Irak und in Syrien im Jahr 2014 unserem Volk enormen Schaden zugefügt. Viele haben deshalb das Land verlassen. Wir hoffen, so etwas nie wieder zu erleben, damit wir als Kirche und als Volk wieder zu Stärke kommen.

– Haben sich die Assyrer, die den Nahen Osten verließen, in Russland niedergelassen?

– Soweit ich weiß, kamen nur sehr wenige von ihnen nach der Proklamation des IS in Russland an. Meistens wird die Umsiedlung von Assyrern nach Russland mit der Zeit des Ersten Weltkriegs und sogar der Zeit davor in Verbindung gebracht. Das heißt, sie zogen von 1915 bis 1918, in den 20er und 30er Jahren, um, aber nach dem Erscheinen des IS waren es nur noch wenige. Hier in der Russischen Föderation ist unsere Gemeinschaft also eine historische Gemeinschaft.

- Wie fühlt sich die assyrische Gemeinschaft jetzt in Russland? Fühlt sie sich vor allem sicher?

- Sicherlich. Die Assyrer leben seit etwa zwei Jahrhunderten in Russland und lebten dort bereits zur Zeit des Russischen Reiches. Daher fühlen sie sich sicher und in die russische Gesellschaft integriert, pflegen aber gleichzeitig ihre Traditionen und ihren Glauben.

– Leben in Russland heute viele Assyrer, wenn man bedenkt, dass es weltweit etwa 400.000 von ihnen gibt? Wie viele Kirchen und Pfarreien gibt es derzeit?

– Wir haben drei Pfarreien in Zentralrussland. Darüber hinaus haben wir Gemeinden und Pfarreien in Armenien und Georgien. Wenn wir über Zahlen sprechen, dann wenn wir alle postsowjetischen Staaten, einschließlich der Russischen Föderation, nehmen, dann leben in ihnen nach einer groben Schätzung (wir haben keine Volkszählung oder genaue Zahl) etwa 30-35.000 Menschen .

– Werden Assyrer heute in der Welt verfolgt, suchen sie Zuflucht in Russland?

- Zurück zu den Ereignissen im Zusammenhang mit ISIS: Im Jahr 2015 wurden etwa 230 unserer Stammesgenossen von dieser Organisation in Syrien im Chabur-Flusstal entführt, wo sich 34 assyrische Dörfer befinden. Die meisten Assyrer, die in Syrien lebten, verließen das Land; viele, viele Christen verließen es ganz. Ich weiß, dass Russland zu Beginn des Krieges, im Jahr 2011 oder 2012, etwa 50.000 Visa für syrische Christen ausgestellt hat und dass die Annahme dieser Visa auf Initiative der russischen Regierung erfolgte. Sie sind nicht absichtlich nach Russland gezogen, aber ich denke, wenn sie gekommen wären, wären sie sicherlich akzeptiert worden. Wenn sie sich dazu entschließen, bin ich sicher, dass sie in Sicherheit leben und ihren Glauben und ihre Traditionen bewahren können.

- Wie fühlen sich die Assyrer und die assyrische Kirche im modernen Irak?

– Was den Irak betrifft, so beginnt das Land nach dem Sturz des Regimes von Saddam Hussein im Jahr 2003 nun damit, die Scherben wieder aufzusammeln und sich zu organisieren. Doch seitdem sind zwanzig Jahre vergangen. Leider ist das Land immer noch politisch instabil. Aber die beste Region für Christen war Kurdistan, in dessen Hauptstadt Erbil sich heute unser Patriarchat befindet. Andere

Regionen des Landes sind leider weniger stabil. Aber insgesamt muss der Irak noch an politischer Stabilität und Sicherheit gewinnen. Und unsere Leute ziehen jetzt ab, sodass ihre Zahl seit 2003, mit dem Sturz Saddams, erheblich zurückgegangen ist. Das ist eine sehr traurige Tatsache und eine große Tragödie für uns. Wir wollen, dass unser Volk bleibt, denn die Assyrer – sowohl Assyrer als auch Christen – leben seit vielen Jahrtausenden in diesem Land. Das Christentum existiert im Irak seit dem allerersten Jahrhundert, seit apostolischen Zeiten, und so stehen wir nun vor dem Problem, wie wir unser Volk im Land halten können.

- Wie sind die Beziehungen zu Muslimen im Irak? Gibt es gemeinsame humanitäre Programme, an denen die assyrische Kirche und irakische Muslime gemeinsam teilnehmen?

– Natürlich gab es viele humanitäre Programme. Die Assyrische Kirche des Ostens hat eine Wohltätigkeitsorganisation, den Hilfsfonds der Assyrischen Kirche des Ostens, und wir haben Muslimen im Irak dort geholfen, wo Not war. Wir veranstalten Konferenzen, Dialoge und verschiedene Treffen im Land, insbesondere in der Region Kurdistan im Irak, in der irakischen Hauptstadt Bagdad sowie in anderen Teilen des Landes. Kommunikation findet ziemlich oft statt. Wir verstehen uns also gut mit unseren muslimischen Nachbarn. Und insgesamt tragen wir gemeinsam die Last dessen, was das Land durchmacht, denn alle Iraker leiden derzeit wirklich.

- Nimmt die Russisch-Orthodoxe Kirche am Dialog und an der Hilfe teil?

– Die Russisch-Orthodoxe Kirche hat ihren Beitrag sowohl im Irak als auch in Syrien geleistet. Hauptsächlich in Syrien.

– Über die Assyrische Kirche des Ostens sagt man, sie gehöre zur vorephesischen Tradition. Ist es die einzige Kirche, die sich dazu bekennt? Und mit welchen Kirchen pflegt sie in diesem Fall eine Gebetskommunikation?

– Sie haben Recht, die Assyrische Kirche des Ostens wird im modernen Dialog als prä-ephesische Kirche bezeichnet. Wir sind wirklich eine einzigartige Kirche in dem Sinne, dass wir mit keiner anderen Kirche formell in Gemeinschaft stehen. Wir gehören weder zur Familie der orthodoxen Kirchen noch zur Familie der alten Ostkirchen, weil die alten Ostkirchen vorchalcedonisch sind: Sie erkennen das Konzil in Ephesus an (3. Ökumenisches Konzil von 431 – Aufl.), aber nicht in Chalcedon (4. Ökumenisches Konzil von 451 – Hrsg.). Das ist für sie der Bruchpunkt. Für uns ist der Punkt der Spaltung, wenn Sie so wollen, das Konzil von Ephesus. Aber trotzdem gab es zwischen uns und der Russisch-Orthodoxen Kirche keinen formellen Bann, wir erlebten nicht das Große Schisma von 1054. Daran waren wir nie beteiligt. Tatsächlich war unsere Kirche, da sie zum Persischen Reich gehörte, nie Teil der Ökumenischen Konzile. Erst einige Jahrzehnte später erhielten wir Nachrichten über Nicäa und Konstantinopel (über die ersten beiden Ökumenischen Konzilien – Anm. d. Red.). Aufgrund dieser, wenn man es so nennen kann, Isolation oder Distanzierung vom Römischen Reich, wurde die Korrelation der Lehre mit den Definitionen der Ökumenischen Konzile für uns erst später zu einem Problem, als wir die Konzile entweder akzeptieren oder nicht akzeptieren mussten .

- Es war also Isolation und keine Spaltung?

– Es gibt keine formelle Spaltung. Es handelt sich vielmehr um einen isolierten Status, in dem die Kirche einfach für sich allein weiterexistiert.

– Vielleicht können wir also hoffen, dass die Assyrische Kirche des Ostens eines Tages zur Gebetsgemeinschaft und Einheit mit der Russisch-Orthodoxen Kirche und vielleicht auch mit anderen Kirchen der alten östlichen Tradition und der orthodoxen Familie zurückkehren

kann?

– Das ist wirklich unsere Hoffnung, insbesondere im Rahmen unseres bilateralen Dialogs mit der Russisch-Orthodoxen Kirche. Ich hoffe, dass wir den Tag erreichen, an dem wir gegenseitige Gemeinschaft und Anerkennung der Sakramente haben können. Was die russische Kirche betrifft, da sie Teil der ostorthodoxen Familie ist, sollte die Wiederherstellung der Gemeinschaft natürlich die Entscheidung der ostorthodoxen Familie sein. Aber ich glaube nicht, dass es dafür theologische Hindernisse gibt. Allerdings müssen wir über Theologie und Christologie diskutieren und diese Dinge klären. Möglicherweise müssen wir immer noch mit den alten Ostkirchen zusammenarbeiten, weil unsere Christologie dyophysitisch ist (das christologische Konzept, nach dem die göttliche und menschliche Natur in Jesus Christus anerkannt wird, an dem orthodoxe Christen festhalten - Anm. d. Red.) und nicht miaphysitisch (das Lehre von der Einheit ohne Verwirrung und Trennung der göttlichen und menschlichen Prinzipien in Christus, an der die alten Ostkirchen festhalten - Hrsg.). In diesem Sinne sind wir der Formulierung des Konzils von Chalkedon näher. Aber wir hoffen immer noch, dass wir eines Tages einen Dialog sowohl mit den Kopten als auch mit den alten Ostkirchen im Allgemeinen eröffnen können.

– Das heißt, soweit ich weiß, gibt es keine streng festgelegten kanonischen Hindernisse für Kommunikation und Einheit.

– In Bezug auf welche Kirche?

– Russisch im Besonderen, aber Orthodox im Allgemeinen. Und getrennt zu den Alten Ostkirchen.

– Ich glaube nicht, dass es welche gibt. Sicherlich müssen wir im Fall der Orthodoxen die christologischen Formulierungen des Konzils von Ephesus betrachten. Natürlich gab es in Ephesus Verurteilungen, die unsere Kirche später nicht akzeptierte. Mit Akzeptanz meine ich die formelle Rezeption dieser Formulierungen. Was die alte östliche Kirchenfamilie betrifft, so gibt es natürlich das Konzil von Chalcedon: Obwohl wir es nicht offiziell angenommen haben, bekennen wir uns zu den Kanonen des Konzils von Chalcedon. Und einige christologische oder theologische Formulierungen sind Teil unserer kanonischen Tradition geworden, wenn auch inoffiziell, aber sie sind da. Wir sind also den chalcedonischen Formulierungen viel näher, insbesondere zu den beiden Naturen in Christus.

- Bei Ihrer Liturgie in der Moskauer Kirche der Assyrischen Kirche waren viele Russen zu sehen. Wie werden Ehen zwischen Vertretern verschiedener Gemeinschaften geschlossen, beispielsweise zwischen einem assyrischen Ehemann und einer russischen Ehefrau oder umgekehrt? Brauche ich dafür den Segen des Bischofs?

– Was mich betrifft, ich könnte sie nicht voneinander unterscheiden, weil es Assyrer gibt, die sehr russisch aussehen. Ich hätte ihnen die Kommunion spenden können, weil ich dachte, sie seien Assyrer. Aber grundsätzlich nehmen wir keine Gläubigen aus anderen Kirchen auf. Was unsere örtliche Gemeinde betrifft: Wenn dort mindestens ein Elternteil kein Assyrer ist, werden wir die Sakramente höchstwahrscheinlich nicht spenden.

– Wie nehmen Gläubige der Assyrischen Kirche und Sie persönlich die Ereignisse in Israel, Palästina und im Gazastreifen wahr? Fühlen sich Assyrer und Christen im Nahen Osten im Allgemeinen durch die Folgen eines Krieges bedroht?

- Wir alle trauern um die Geschehnisse im Gazastreifen und beten, wie ich bereits sagte, für einen sofortigen Waffenstillstand zum Wohle der unschuldigen Menschen, die sterben.“ Es besteht jedoch die

Befürchtung, dass sich das, was im Heiligen Land geschieht, auf den Nahen Osten ausbreitet. Wir sehen beispielsweise Aktivitäten im Süden des Libanon, in Syrien und im Irak. Natürlich haben die Menschen Angst, weil die Politik im Nahen Osten trotz etablierter Grenzen fließend ist. Was in einem Land passiert, wirkt sich normalerweise auf benachbarte Länder aus. Daher besteht die Befürchtung, dass sich der Konflikt auf den Irak, den Libanon und Syrien ausweitet. Es wäre eine Katastrophe.

Deshalb glauben wir, dass sich beide Seiten an den Verhandlungstisch setzen sollten, und zwar durch die Vermittlung von Drittstaaten oder der UNO, die sie dazu zwingen könnten, sich an den Verhandlungstisch zu setzen, das Feuer einzustellen, die Geiseln freizulassen und die Lage zu glätten.

- Weltweit nimmt die Zahl antisemitischer Aktionen zu. Fühlen sich Christen im Nahen Osten, insbesondere die Assyrische Kirche, nicht nur durch den Krieg selbst, sondern auch durch die wachsende Welle von Fremdenfeindlichkeit und Extremismus bedroht?

– Antisemitismus oder jede andere Form von Extremismus muss natürlich verurteilt werden, sei es religiöser oder ethnischer Extremismus. Dies sind keine Ansichten, die ein Christ teilen kann. Andererseits kam es beispielsweise während der Ereignisse vom 11. September in verschiedenen Teilen des Westens zu einer Zunahme des Extremismus gegen die muslimische Gemeinschaft. Beides ist zu verurteilen, das ist falsch.

Wenn der Antisemitismus in überwiegend muslimischen Ländern zunimmt, haben Christen im Irak und in anderen Teilen des Nahen Ostens Angst, weil wir im Nahen Osten eine Minderheit sind. Wenn eine Minderheitengruppe bedroht ist, spüren das natürlich auch andere. Dies betrifft sowohl unsere Gefühle als auch unsere Sicherheit. Extremismus trägt nicht zur Verbesserung der Situation bei.

Beide Parteien müssen sich zusammensetzen und intelligent darüber sprechen, was vor sich geht, damit beide Parteien die ihnen zustehenden Rechte erhalten können. Sowohl Israelis als auch Palästinenser haben natürlich das Recht, als Nationen, als Völker und als Staaten zu existieren. Und ich hoffe, dass dies das Ziel sein kann, aber es muss mit friedlichen Mitteln erreicht werden und nicht durch militärische Aktionen, nicht durch die unmenschliche Geiselnahme von Kindern und Frauen. Dies ist ebenso zu verurteilen wie Angriffe auf Zivilisten, die sich zu einer Veranstaltung versammelt haben. Das sind keine menschlichen Handlungen, das sind unmenschliche Repressalien.-

---

Quelle: https://mospat.ru/de/news/91055/